

Die Wildnis in uns.

Vorgetragen am 06.09.2014 von Hans-Peter Bergmann anlässlich
der Ausstellungseröffnung auf dem Arche Noah Hof
von Dr. Volker Zahn in Kreut/Peiting.

Die diesjährige Ausstellung ist die vierte und letzte in unserer Ausstellungsreihe zum Thema Wildnis, die Dr. Zahn 2011 mit dem so wunderbar stabenden Titel „Wieder Wildnis wagen“ begann. Dieses Thema SCHWEBT über allen unseren folgenden Wildnisausstellungen. 2012 ging es um „Wildnis-Himmel-Wasser-Erde“, letztes Jahr um die „Sehnsucht Wildnis“ und heuer wollen wir der „WILDNIS IN UNS“ auf den Grund gehen.

Alle vier Ausstellungen zusammen sind gleichsam eine Reise ins Ich, von außen nach innen sozusagen. Begonnen haben wir mit dem MUT ZUR WILDNIS in der ersten Ausstellung und haben uns dann dem Menschen im Kontext von „Wildnis in Himmel Wasser Erde“ betrachtet. Über die Sehnsucht nach Wildnis haben wir uns unserem Inneren genähert und sind nun in der WILDNIS IN UNS in diesem Ausstellungsprojekt angekommen.

Warum nennen wir diese Ausstellung Ausstellungsprojekt? Während der Konzeption haben wir immer mehr festgestellt, dass diese Ausstellung weit über herkömmliche Ausstellungen, so wie wir sie bisher hatten, hinausgeht. Um den Kern des ästhetischen Anspruchs von Bildern gruppieren sich Plastiken, und literarische Texte zum Thema, die ergänzt werden von einer wissenschaftlichen Komponente, nämlich den Bildern zum Amazonas und natürlich auch durch Musik, die durch unsere Teenagerband vertreten ist. Alles zusammen sprengt den Rahmen einer Gemäldeausstellung und soll den Aspekt Wildnis in uns möglichst ganzheitlich beleuchten - daher Ausstellungsprojekt.

Und da natürlich unterschiedliche Lebensalter auch immer eine unterschiedliche Sicht auf Wildnis haben, passt das Konzept aller vorangegangenen Ausstellungen ganz besonders auch auf diese. Frau Gabriele Bejenke eröffnet den Altersreigen der Künstler mit einer 1. und 3. Klasse der Grundschule Obersöchering, die vor einigen Wochen hier auf dem Hof gemalt haben und sich von dieser grandiosen Landschaft inspirieren liesen. Diese Bilder hier geben einen wunderbaren Blick auf die kindliche Vorstellung von „Wildnis in uns“. Diesen Arbeiten stellt Frau Bejenke eine eigene Arbeit mit ihrem Blick auf die „Wildnis in uns“ gegenüber. Dann haben wir, wie immer, möchte ich fast sagen, interessante Beiträge von Studenten der Kunsterziehungsfakultäten der Unis Augsburg und München sowie der Kunstakademie München mit dem Blick heranreifender Kunstpädagogen und Künstler. Und last but not least eine große Anzahl von etablierten Künstlern.

Warum ist es für unsere Ausstellungen so WICHTIG, Menschen unterschiedlichen Alters mit ihren Arbeiten einzuladen mitzumachen? Weil es uns hilft, einen anderen Blick auf unser Verhältnis zur Natur und zur Wildnis zu erhalten. Wir Menschen rechnen in Lebensaltern. Wir haben wir ca. 70 Jahre Zeit, unsere Umwelt wahrzunehmen. Doch was sind 70 Jahre in der Entwicklungszeit der Erde, der Natur, der Wildnis? WIR sind die Episode im Lauf der Natur. Wir müssen uns bewußt sein, dass wir Natur und Umwelt nur episodenhaft wahrnehmen können. Dieses Bewußtsein aber kann uns helfen, unseren eigenen Umgang mit der Wildnis und der Natur in einem neuen Licht zu sehen und zu bewerten.

Wenn wir uns nur die so unterschiedlichen Arbeiten zu ein und dem selben Thema, die hier ausgestellt sind, betrachten, wird ganz deutlich wie sich Wahrnehmung und Blick auf Natur und Wildnis schon im Laufe eines menschlichen Lebenszyklusses verändern.

Auf eine Besonderheit möchte ich noch hinweisen, die mir persönlich sehr am Herzen liegt. Die Altersgruppe der 10- bis 20-Jährigen ist diesmal nicht durch Bilder vertreten, sondern durch eine Band aus dem Allgäu, genauer, aus Buchloe. Die Band MY PARANOIA wird uns vielleicht mit für uns ungewohnten Klängen IHRE Vorstellung IHRER Wildnis in uns geben. Für diese Eröffnung haben Sie sich vom Thema „Wildnis in uns“ inspirieren lassen und eigens ein Stück entwickelt. Wir werden also auch Zuhörer einer Uraufführung.

Die Ausstellung wird ergänzt durch Fotografien aus dem Amazonasgebiet, die im Laufe der letzten Jahrzehnte entstanden sind und die Wechselwirkung von Mensch und Natur in ursprünglich unberührter Landschaft zeigen. Sie geben einen Blick NICHT auf die Wildnis IN UNS, sondern auf die Wildnis UM UNS, so wie wir sie nicht mehr sehen und erleben. Die Arbeiten sind Teil einer Ausstellung von Prof. Dr. Irion vom Senckenberg Institut für Biodiversität in Wilhelmshaven, die bis vor kurzem hier zu sehen war.

Das waren nun einige Fakten rund um unsere Ausstellung, aber die ZENTRALE Frage, nach dem WARUM wir Wildnisausstellungen GENAU in dieser Form machen, haben wir damit noch nicht erklärt.

Zuerst, was ist Wildnis eigentlich? Heute unterscheidet man zwei Kategorien von Wildnis, einen naturwissenschaftlichen Begriff und einen kulturgeschichtlichen. HIER soll uns heute vor allem der kulturgeschichtliche Wildnisbegriff interessieren. Wer sich aber über den aktuellen Forschungsstand und Debatte des naturwissenschaftlichen Wildnisaspekts informieren will, dem empfehle ich den taschenbuchstarken Beitrag bei Wikipedia, der offensichtlich von verschiedenen Autoren mit verschiedenen Positionen geschrieben wurde.

Wir hier wollen dem Geheimnis Wildnis und vielleicht sogar der Wildnis IN UNS ein wenig auf die Spur kommen:

Das Wort „wild“ ist im 8. Jhd. zum erstenmal im Althochdeutschen und Altsächsischen nachzuweisen und bedeutet ganz wertfrei „unbebaut“, „ungezähmt“ oder „fremd“. Der Begriff WildNIS taucht erstmals im Mittelhochdeutschen im 15 Jhd. also zur Zeit Martin Luthers auf. Damit beginnt auch die negative Belegung des Begriffes. So spricht Luther von der „grausamen wildnusz“ oder benutzt den Begriff für „Verwirrung“, „verwildern“ und „verirren“.

Während die Aufklärung, voran Jean-Jaques Rousseau mit seiner Zurück-zur-Natur-Philosophie in der Wildnis den verlorenen Garten Eden sieht, geht die Romantik noch weiter und prägt Begriffe wie „wildromantisch“, „wilde Bergwelt“, „edle Wilde“ usw. Und die amerikanische „Wilderness“ Bewegung sah in der Wildnis den berühmten amerikanischen Traum von „Freiheit und Abenteuer“ verwirklicht.

Wildnis aber ist heute für uns zu einer Metapher geworden, zu einem Bild für ein bestimmtes Gefühl oder einen bestimmten Zustand. Ich denke, die Wenigsten von uns haben wahre Wildnis, sog. Primärwildnis je mit eigenen Augen gesehen und doch hat jeder eine Vorstellung, ein Bild von Wildnis, im Kopf. Einen Querschnitt dieser Kopfbilder können wir hier sehen. Und was ist mit UNSEREM GEFÜHL von Wildnis? Auch hier hat jeder von uns ein Gefühl im Bauch, doch trauen wir uns, es zu leben?

Diese jungen Musiker hier, bringen uns IHRE Vorstellung vom Gefühl Wildnis zu Gehör. Ich bitte Sie, sprechen Sie mit den jungen Menschen über ihre Musik und das Gefühl von Wildnis, das diese vermittelt.

Warum ist unser Umgang mit Wildnis so schwierig geworden? Weil der Wildnisbegriff sehr viel Widersprüche in sich birgt. Der Mitbegründer des Naturparks Bayerischer Wald, Eulenforscher und Ökologe, Wolfgang Scherzinger hat es treffend zusammengefasst: „Wildnis ist das „Spannungsfeld zwischen Ehrfurcht und Furcht, Staunen und Schauern, Begeisterung und Bestürzung, Sehnsucht und Angst, Geborgenheit und Hilflosigkeit“.

Mit der sich nun allgemein durchsetzenden Erkenntnis der Gefährdung unserer Erde durch die Zerstörung unserer Lebensräume von Menschenhand macht sich auch die Bereitschaft zur Akzeptanz von Wildnis oder wenigstens naturbelassenen Lebensräumen und Landschaften breit. Allerdings sinkt diese Akzeptanz umgekehrt proportional mit der Nähe der Wildnis. Gemäß dem Floriansprinzip: Heiliger St. Florian, verschon' uns mit Wildnis, leg' sie woanders an. Darum gelten in den Alpen nur noch 4% der Fläche als Wildnis. Ein gutes Beispiel für fehlende Akzeptanz von Wildnis in unserer Nähe sind die aktuellen

Diskussionen um den Nationalpark Ammergebirge oder die vergangenen, zum Teil erbittert geführten Kämpfe um den Nationalpark Bayerischer Wald. Je weiter weg die Wildnis ist, umso größer unsere Bereitschaft Sie zu fördern und zu unterstützen. Das muss nicht unbedingt schlecht sein. Am Beispiel der Amazonas-Bilder haben wir die Wechselwirkung von Mensch und Primärwildnis am Beispiel des Amazonas-Urwaldes vorgestellt. Dieser gilt als die weltweit drittgrößte Fläche an Primärwildnis und macht Brasilien damit zum drittgrößten Wildnisstaat der Erde. Daher passt auch die Amazonas-Ausstellung gut zu unserem Wildnisthema.

Woher kommt nun unsere Angst vor Wildnis? In seinem Buch „Wozu brauchen wir Wildnis“ hat Herwig Decker es so beantwortet: Echte Wildnis ist kein Garten Eden, sondern eher ein Naturraum, „der in der Lage ist, den Menschen – je nach dessen Fähigkeiten – in seiner physischen Existenz zu gefährden“. Ja, Wildnis als unberührte Natur kann auch menschenfeindlich sein, denken wir nur an Wüsten oder die Antarktis. Um das Spannungsfeld von Wildnis in uns zwischen Hilflosigkeit und Geborgenheit zu verstehen, müssen wir nicht erst in die Wüste oder zum Südpol gehen. Nehmen wir die Märchensammlung der Gebrüder Grimm. Wenn wir davon ausgehen, dass diese Märchen vor allem auch Spiegel unseres Inneren und mündlich überlieferte Konfliktlösungsvorschläge unserer Kultur sind, stoßen wir schnell auch auf die Wildnis in uns: Hänsel und Gretel, ausgesetzt von den Eltern, geraten in den dunklen Wald aus dem es wegen mangelndem Orientierungssinns kein Entrinnen zu geben scheint und durch diesen Mangel an physischen Fähigkeiten sogar der Tod durch die Hexe droht. Hier macht sich blanke Hilflosigkeit in den Herzen der Kinder und bildlich gesehen in der Wildnis breit. Doch Mut und Verstand können das Schreckliche der Wildnis überwinden. Dass Wildnis auch Schutz und Geborgenheit bieten kann, zeigt das außergewöhnliche Märchen über sexuellen Mißbrauch: Allerleirauh. Dort findet das vor drohendem väterlichem Mißbrauch in den Wald flüchtende Mädchen Schutz und Geborgenheit und kann von dort ihr neues Leben aufbauen. Hier wird die Wildnis in uns zur wehrhaften und beschützenden Kraft. Wildnis in uns als Instrument zur Konfliktbewältigung. Hildegard Rost mit ihren 4 Märchenbildern und ihrem Bildband die Tiefe menschlicher Seelenwildnis ausgelotet. Bei diesen Bildern wird klar, dass es noch eine ganz andere Wildnis in uns gibt, vernab von der Natur da draußen. Dieser Wildnis der Seelen, gehen auf unterschiedliche Weise auch das große Bild von Alina Grasmann und die Holzsluptur nach Edvard Munch auf den Grund. Hier sehen wir, dass im Gegensatz zum Tier der Mensch alleine durch sein Bewußtsein und seinen Verstand imstande ist, eine Wildnis zu schaffen, von der Flora und Fauna nichts ahnen. Das wird die Wildnis sein der Luther das Attribut „grausam“ gab.

Und wie steht es mit unserem Verhältnis zur Wildnis? Wann haben wir das letzte mal wieder Wildnis wirklich gewagt, so wie der Titel der ersten Ausstellung hier es forderte? Wann haben wir das letzte Mal die Wildnis in uns wieder zugelassen?

Warum aber ist diese Wildnis AUCH IN UNS so wichtig? Vielleicht gibt ein ganz anderer Gesichtspunkt Antwort auf diese Frage: Wildnis ist auch der Ausdruck unberührter göttlicher Schöpfung in Reinform! Und wir sind ebenfalls Teil dieser Schöpfung. Durch die Schöpfung sind wir Menschen untrennbar mit der Wildnis verbunden. Doch wie weit haben wir uns von diesem NatUr-Zustand bereits entfernt? Soweit, dass wir nur noch die SEHNSUCHT nach Wildnis kennen, im günstigsten Fall? Wir entfernen uns tagtäglich mehr von diesem Göttlichen und vernichten tagtäglich mehr von dieser Schöpfung. Doch wenn das Göttliche, die Wildnis UM uns herum verschwunden ist und die Wildnis IN UNS, dann werden auch WIR verschwinden.

Wildnis ist also überlebenswichtig für uns. Und das ist keine rein christliche Erkenntnis wie vielleicht manche jetzt denken werden. Ich erinnere Sie an den Spruch, den jeder von Ihnen schon gehört oder gelesen hat: „Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr merken, dass man Geld nicht essen kann.“ Und Rousseau hat dies vor fast 250 Jahren noch schärfer formuliert: „Der erste, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen »Dies gehört mir« und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wie viel Elend und Schrecken wäre dem Menschengeschlecht erspart geblieben, wenn jemand die Pfähle ausgerissen und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: »Hütet euch, dem Betrüger Glauben zu schenken; ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass zwar die Früchte allen, aber die Erde niemandem gehört.“

Denn die Erde und alles, was darauf ist, ist göttliche Schöpfung.

Vielleicht ist es nur der Begriff Wildnis, der uns hier so irritiert, weil wir „WILD“ in unserem Sprachgebrauch als Gegensatz zu kultiviert, friedlich oder sanft verstehen und verlieren so das Göttliche der Wildnis und der Schöpfung aus dem Auge. Um den Schöpfungsaspekt der Wildnis wieder in den ethisch philosophisch-kulturellen Vordergrund zu rücken, sollten wir diesen Aspekt der Wildnis vielleicht „Göttnis“ nennen als Abgrenzung zum naturwissenschaftlichen Begriff für unberührte Natur.

Denn durch den Begriff „Göttnis“ werden auch die Aspekte der Ruhe, des Friedens, der Sanftheit und der Liebe wieder zu möglichen Bestandteilen der Natur. Was in uns das Unbehagen an Wildnis auslöst, ist das für uns Unberechenbare der Wildnis. Doch dieses Unberechenbare ist ein wesentlicher Be-

standteil des Göttlichen und macht seine Größe aus. Vielleicht aber wünschen wir uns ja auch einen berechenbaren Gott, mit dem man Geschäfte machen kann wie das z.B. zurzeit des Ablaßhandels üblich war. Vielleicht wünschen wir uns ja eine berechenbare Wildnis so wie es auch Hubert Weinzierl formuliert hat: Wir sollten (...) wieder viel mehr den Mut zur Wildnis beweisen und uns nicht mit ein paar „Biotopen“ als Landschaftsalmosen sozusagen, abspeisen lassen. Das bedeutet einige Korrekturen in unserer Denkweise: (Dazu gehört auch) das Eingeständnis bei uns Naturschützern selbst, dass manche Pflege-Manie letztlich dem anthropozentrischen Wunschdenken entspricht, die Natur so zu bewahren, wie wir sie gerne haben möchten.“

Wie wichtig Wildnis für uns ist, bringt der amerikanische Schriftsteller Edward Abbey auf den Punkt: Wildnis ist kein Luxus, sondern ein Bedürfnis des menschlichen Geistes, so lebenswichtig wie Wasser und gutes Brot. Eine Zivilisation, die das Wenige zerstört, was von der Wildnis übrig ist, das Spärliche, das Ursprüngliche, schneidet sich selbst von ihren Ursprüngen ab und begeht Verrat an den Prinzipien der Zivilisation. „Aber die Liebe zur Wildnis ist mehr als ein Hunger nach dem, was außerhalb unseres Einflußbereichs liegt; sie ist ein Ausdruck der Loyalität zur Erde, der Erde, die uns hervorbringt und ernährt, die einzige Heimat, die wir je kennen werden, das einzige Paradies, das wir benötigen – wenn wir denn die Augen hätten [es] zu sehen.“

Diese Gabe der Erkenntnis, so sagte Papst Franziskus bei einer Genaralaudienz im Juni, bewahre den Menschen zugleich vor übertriebenen oder falschen Haltungen gegenüber der Schöpfung. Zum einen seien wir nicht Herrscher über die Schöpfung, „sie ist nicht unser Eigentum, sondern Gottes Geschenk, für das wir Sorge tragen und das wir mit Achtung und Dankbarkeit zum Wohl aller gebrauchen sollen“. Warnend betonte Papst Franziskus: „Wenn wir die Schöpfung zerstören, wird die Schöpfung uns zerstören. Vergesst das nicht!“.

Und die Wildnis in uns? Diese „Göttnis“ in uns macht uns zum unverkennbaren Individuum. Diese Schöpfung in uns dürfen wir nicht zerstören. Diese „Göttnis“ trägt nicht nur das wild Aggressive, Ungestüme, Ursprüngliche in uns, sondern auch alle Eigenschaften der Sanftmut, der Liebe der Vielfalt und all jener Eigenschaften, die uns als Individuum von anderen Menschen unterscheiden. Wildnis in uns heißt also auch, uns selbst mit allen Schwächen und Stärken und allen Unterschieden wieder zuzulassen. Wildnis in uns ist ein Appell an Individualität, Unangepasstheit und eigenständiges Denken.

Nur wenn wir Wildnis in uns wieder zulassen, werden wir sie auch in der Natur um uns herum wieder zulassen können. Diese Verbindung zeigen auch sehr schön die Arbeiten von Anna Wheill. Ich habe Sie nach den Vorlagen ihrer Strukturbilder gefragt und Sie hat mir gesagt, ganz einfach, das sind die Bilder, die wir in uns tragen, die Struktur der Bäume, der Pflanzen, die zu endogenen

Mustern werden und in uns entstehen. So wirkt die Wildnis UM UNS noch IN UNS, ob wir wollen oder nicht.

Was können wir nun tun, um die Schöpfung der Natur, diese Wildnis und das Göttliche im Menschen wieder in Einklang zu bringen? Welchen Beitrag also können wir leisten?

Ich denke, den Verlust der Wildnis in uns zu bekämpfen, ist eine der wichtigsten Aufgaben in unserer Zeit. In einer Zeit, in der allein das Andersein als das Angepasste zum Generalverdacht führt, in der grundsätzlich JEDER verdächtig ist, wird das Individuum ad absurdum geführt.

Lassen wir das Menschsein, das göttliche Individuum in uns wieder zu! Dann befinden wir uns im Einklang mit der Schöpfung. Dann können wir nicht verlieren und die Wildnis in uns erblüht wieder. Lassen wir zu, dass Gurken wieder krumm, Kartoffeln wieder groß und klein und knollig sein dürfen, dass Blumen, Sträucher, und Bäume dort wachsen wo und aussehen und wie es Ihnen gefällt. Machen wir aus unseren Kindern keine Anzugsoldaten, denn der Unterschied zwischen UNIFORMIERTEN und Uninformierten ist nur gering.

Erhalten und bewahren wir das, was wir von unserer Erde noch haben und reichen es mit dem Wissen um das Einmalige weiter an unsere Kinder. Erlauben wir ihnen, Wildnis in sich wieder zuzulassen, damit Ihr Verständnis für das positive wie negative Vermächtnis wächst und gedeiht wie vielleicht die Wildnis in ihnen und um sie herum, damit sie an ihre eigenen Kinder, das Einmalige und Göttliche unserer Welt mit dem Bewußtsein der Verantwortung weitergeben!

Darum machen wir diese Ausstellungen. Auch wenn für jedes wilde Bäumlein, das wir wachsen lassen 100 andere gefällt werden. Auch, wenn sie sagen, unser Bemühen ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Doch der Tropfen auf den heißen Stein, kann der Anfang eines Regens sein!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende und erbauliche Ausstellung und nach dieser langen Rede genießen wir nun die Wildnis IN UNS durch die Allgäuer Band My Paranoia. Vielen Dank.